

Fragen / Antworten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **14 (1957)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zielbewußt durchgeführt wird, beweist auch wieder das Gutenberg-Jahrbuch 1956. Begründet und herausgegeben von Aloys Ruppel, gehören diese Jahrbücher längst zur international anerkannten Fachliteratur. Aber auch für den Bibliophilen sind diese Jahrbücher unentbehrlich. Ruppel kann mit Recht im Vorwort feststellen: «Dieser einunddreißigste Jahrgang des Gutenberg-Jahrbuches reiht sich würdig an seine Vorgänger an. Seine 43 Aufsätze, durch 84 Abbildungen illustriert, wurden von 22 Deutschen, 2 Engländern, 3 Franzosen, 4 Italienern, 1 Jugoslawen, 3 Nordamerikanern, 4 Österreichern und 3 Spaniern in deutscher, englischer, französischer, italienischer und spanischer Sprache geschrieben; sieben Ausländer bedienten sich der deutschen Sprache.» Unter den Beiträgen ist auch ein Aufsatz von Dr. Adolf Dresler-München: Georg Straub als Verleger und Drucker in Rorschach 1593–1599. 3 Aufsätze behandeln «Schrift», 2 «Papier», 2 die Zeit Gutenbergs, 10 die Frühdruckzeit, 17 die Zeit 1500 bis 1900, 9 «Bucheinband» und 4 sind verschiedenen Themen gewidmet, darunter ist auch ein Jahresbericht der Gutenberg-Gesellschaft 1955/1956 vom Herausgeber des Jahrbuches.

*

Der «*Book Club of California, San Francisco*» plant in seinen Quarterly News-Letters die bereits einundzwanzig Jahre erscheinende, eine Aufsatzreihe über die bibliophilen Bestrebungen in den einzelnen Ländern. Die Aufsatzreihe eröffnete in Nr. 4 1956 der Schreiber dieses «Briefes» mit «*Fine Book Printing in Western Germany since 1945*». Der Gedanke, einen umfassenden Überblick über die Bibliophilie in aller Welt in dieser schön gedruckten Zeitschrift des Kalifornischen Buchklubs zu geben, ist nachahmenswert. Es wäre für die bibliophilen Gesellschaften zu bedenken, ob nicht ein regelmäßiger bibliophiler Jahreskongreß, zuerst der deutschsprachigen, später der fremdsprachigen bibliophilen Vereinigungen, äußerst anregend, ja fruchtbar wäre. Alle, die am Buche wirken, müßten mit ihren besten Vertretern zu Worte kommen.

*

Die *Gesellschaft der Bibliophilen* hält die Jahresversammlung 1957 in Berlin ab. Das Jahrbuch «*Imprimatur*» wird mit einer neuen Folge Band I fortgesetzt. Herausgeber sind Siegfried Buchenau und Georg Kurt Schauer. Diese neue Folge wird

etwas kleiner im Format werden (etwa 17 × 24 cm) und soll pünktlich am 1. Dezember jedes Jahres erscheinen.

*

Bei der letzten Versteigerung von *Gerd Rosen in Berlin* (16.–20. November 1956) gab es einige bemerkenswerte schweizerische Drucke. Die älteste Inkunabel der Auktion, das vermutlich erstes schweizerische Druckwerk (1468) war für DM 3600.– angesetzt und wurde für DM 4100.– von Martin Bodmer erworben. Diese Erklärung des Buches Hiob von Papst Gregor I. wurde von dem Gutenbergschüler Berthold Ruppel in Basel gedruckt. In Basel wurde auch bei Froben und Bischoff 1557 Agricola: Vom Bergwerk XII Bücher... gedruckt. Es erreichte mit DM 2400.– fast das Doppelte der Schätzung. Zu den «Raritäten» gehörte das mit DM 6000.– angebotene Exemplar Marquardt von Stein: Der Ritter vom Turn mit 45 Holzschnitten von Albrecht Dürer. Diese kuriose «Jungmädellektüre» (nach Stammler mit «recht pikanten Novellen») gehört bei seiner großen Seltenheit zu den «höchst bewerteten illustrierten Büchern». Diese Ausgabe stammt aus Straßburg (Joh. Knoblauch 1519) und erzielte DM 4500.–. Von der ersten Basler Ausgabe (M. Furter 1493) ist seit 1900 kein einziges Exemplar im Handel nachweisbar, die angebotene Ausgabe ist weder im öffentlichen Besitz, noch auf deutschen Auktionen nachweisbar. Der Sensationspreis von 7050.–, der auf der vorjährigen Auktion Rosen für die Erstausgabe des Grimmschen Hauses erzielt wurde, wirkte sich scheinbar auch bei dem großen Erfolg der diesjährigen Versteigerung von Barockbüchern aus. Die besten Stücke sind meist über das Doppelte der Schätzung hinausgekommen. Dieses Interesse für gute Stücke konnte man aber auch in den anderen Abteilungen bemerken. Bei den Autographen gab es gleich zu Beginn einige «Sensationspreise». Das eigenhändige Manuskript von Franz Kafka «Der Riesenmaulwurf» wurde für 3000.– (950.– angesetzt) und die erste Niederschrift des schönen Vortrages von Hugo von Hofmannsthal «Der Dichter und diese Zeit» für 2700.– (1600.–) vom Schiller-Nationalmuseum in Marbach für das Literaturarchiv erworben. Überraschend hohe Preise erzielten Gedichthandschriften von Rudolf Alexander Schröder und Rudolf Borchardt. Ein Schweizer Sammler erwarb ein Notenmanuskript von Tschaikowsky für 3100.–. Tschaikowskys Notenmanuskripte sind von größter Seltenheit, da sie sich fast ausschließlich im Besitz des russischen Staates befinden.

Fragen | Antworten

Antwort 33. Emile Coués Schrift «*La maîtrise de soi-même par l'autosuggestion consciente*» ist 1913 erschienen, die erste deutsche Übertragung ein Dutzend Jahre später. Sollten Sie weniger das Buch selbst als das darin beschriebene Heilverfahren im Auge haben, dann werden Sie sich wundern, daß dem Apotheker von Nanzig daran der Erstan-

spruch bestritten werden könnte. Beim Lesen Ihrer Frage fiel mir nämlich ein, daß ich ähnlichem schon bei *Justinus Kerner* begegnet sein mußte. Und richtig, beim Nachschlagen in dessen anmutigem «*Bilderbuch aus meiner Knabenzeit*» fand ich, leider erst nachdem ich fast den ganzen Band durchblättert hatte, auf S. 381 f. der Erstausgabe von 1849

(Vieweg, Braunschweig) die gesuchte Stelle. Sie spielt in der Zeit, da der Dichter, bevor er 1804 in Tübingen Medizin studieren durfte, als junger Handelsbessener in Ludwigsburg weilte. Die Herzogliche Tuchfabrik, in der er tätig war, nennt er sein «Gefängnis», in dem ihm das Leben schon halb welk geworden sei. Dann heißt es wörtlich:

«Der immerwährende Gedanke an meine gepreßte Lage, und wie ich sie ändern wollte, verfolgte mich stündlich und ließ mich auch durch manche Nächte schlaflos liegen, da machte ich in einer Nacht den Reim:

,Wollen dich Gedanken kränken,
Zwinge dich an *nichts* zu denken.«

Diesen Reim sagte ich dann in jener Nacht und in andern Nächten, die schlaflos zu werden drohten, mehr als hundertmal schnell hintereinander her, bis ich wirklich auch an nichts mehr dachte und einschlief. Dieses Mittel gegen schlaflose Nächte wegen kränkender Gedanken gebrauchte ich von da an bis in mein spätestes Alter sehr oft und fand es immer probat.»

Antwort 34. Das Fremdwort «Planieren» (Ebnen, Glätten) ist alten Ursprungs. Schon Hans Sachs hat es unter Jost Ammans Darstellung des Buchbinders gesetzt, die unser Mitglied Herr Buchbindermeister E. Schroth in Basel den aus seiner Werkstatt hervorgehenden Bänden beigt:

«Ich bind allerley Bücher ein,
Geistlich und Weltlich, groß und klein,
In Perment oder Bretter nur
Und beschlags mit guter Clausur
Und Spangen, und stempff sie zur zier,
Ich sie auch im anfang *planier*,
Etlich vergüld ich auff dem schnitt,
Da verdien ich viel geldes mit.»

Bruno Bucher sagt in seiner Geschichte der technischen Künste, III, Stuttgart, 1893, S. 118 ff.: «Der eigentlichen Buchbindung, nämlich der Vereinigung gefalteter Bogen zu einem Buche, pflegen vorbereitende Arbeiten voranzugehen, welche die Beschaffenheit des Papiers zu verbessern bestimmt sind. Die wichtigste vorbereitende Arbeit ist das Schlagen der Papierbogen. Bei der heutigen Papierfabrikation und der Sitte vieler Drucker, den bedruckten Bogen durch eine Glättwalze gehen zu lassen, ist das Schlagen mehr und mehr abgekommen. Dennoch gilt es für jeden Bibliophilen, der schon beim Aufschlagen seines Buches und beim Durchgleiten der Blätter durch die Hand das Fehlen dieser Manipulation bemerken würde, als unerlässlich. Das Schlagen geschieht mit einem Eisenhammer von 10–15 Pfund Gewicht, mit kurzem hölzernem Stiel und¹ schwach gewölbter Fläche oder Bahn. Als Unterlage dient ein geglätteter Stein von entsprechender Größe und Schwere, manchmal auch eine Metallplatte. Auf diese Unterlage, die zudem mit Preßspan belegt ist, wird das Papier in mäßig dicken Lagen gelegt, mit der linken Hand gehalten und mit der rechten ohne Kraftanwendung geschlagen. Der Hammer trifft dabei

¹ Auf Jost Ammans Holzschnitt liegt ein solcher Hammer auf dem Boden (E. St.).

das Papier in reihenweisen Schlägen, wobei jeder Schlag den vorigen reihenweise überdeckt. Der Zweck des Schlagens, das Papier geschmeidig oder glatt zu machen, wird neuerdings durch ein anderes Verfahren erreicht, das Walzen. Die aufgelegten Bogen werden in dünnen Lagen zwischen Blechplatten gelegt und zwischen fest aufeinanderliegenden Walzen durchgezogen. Dieselbe Arbeit wird nach dem Falzen der Bogen wiederholt, wie auch das Schlagen mit den eben gefalzten Bogen noch ein- oder mehrmals vorgenommen wird.»

Beizufügen wäre – und nicht nur aus Lokalpatriotismus – daß in schweizerischen und deutschen Landen der erfindungsreiche Basler Schriftgießer und Buchdrucker Wilhelm Haas (1766 bis 1838) dies neue Verfahren einführte und vervollkommnete. P. Wegelin berichtet darüber²: «Haas suchte durch eine in den Druckereien damals noch fast unbekannt Maschine, die dem Papier Glanz und Glätte verleiht, schon im Anfange seines selbständigen Wirkens, nach dem Beispiele des berühmten Baskerville in Birmingham und eines ungenannten Parisers³ auf den höchstmöglichen Grad der Vollendung zu bringen. Eine solche *Glättpresse* war bereits nach seiner und des Vaters Idee gebaut worden, und sie war die erste in der Schweiz und in Deutschland. Nachdem jedoch der Sohn auf einer Reise zu dem berühmten Bodoni in Parma (1786) die nähere Bekanntschaft und Freundschaft dieses großen Typographen erworben hatte, verbesserte oder vervollkommnete er auch die seine nach der bei demselben gesehenen. Er erließ, um auch Kunstgenossen an dieser Erfindung teilnehmen zu lassen, eine „Ankündigung, weiß Papier, Kupferstiche, Zeichnungen und ungebundene Bücher zu glätten.“»

Antwort 35. In der Tat ist Gottfried Kellers Vierzeiler:

«Wie Alchimisten vor dem feinsten Essen
Mit spitzer Nase in den Tiegel schau,
So kocht ihr brütend, die ihr euch vermessen
Der Freiheit Gold zu braun!»

der im Band XV, 2 der neuen Gesamtausgabe steht, unverständlich. Prof. Jonas Fränkel schreibt darüber in einem Aufsatz «Forschungsbericht. Gottfried Keller-Philologie»⁴, der an den nicht mehr von ihm betreuten späteren Bänden dieser Ausgabe scharfe Kritik übt, auf S. 462: «Was soll hier das *feinste Essen* der Alchimisten, die in ihren Tiegel schauen? Doch der Unsinn gehört . . . (Name des Herausgebers), nicht Gottfried Keller; denn Keller schrieb:

,Wie Alchimisten vor den finstern Essen
Mit spitzer Nase in den Tiegel schau –

Das erst zaubert die Atmosphäre eines Alchimistenlaboratoriums, mit dem hier der Dichter die Konventikel der politischen Doktrinäre der Acht- und vierzigerjahre vergleicht.»

² «Die Familie Haas. Ein Beitrag zur Basler Buchdruckergeschichte.» Basler Taschenbuch 1854/55.

³ Didot? (E. St.)

⁴ «Euphorion», Bd. 46, 1952.